

Leseprobe

HOCHSCHULE ZERTH LEHRKRAFT

Modul:

International Sportbusiness

Studienheft:

International Sportbusiness

Autor:

Prof. Dr. Carsten Schröder



Lernorientierung

Nach Bearbeitung dieses Kapitels sind Sie in der Lage,

- die Funktionsweise der modernen Gesellschaft in einer theoretischen Spielart zu verstehen;
- den Begriff der Globalisierung zu definieren;
- die Eigenständigkeit und Wechselwirkungen von Sport, Politik und Recht theoretisch einzuordnen und zu beschreiben;
- die Besonderheit der europäischen Gesellschaft innerhalb der Weltgesellschaft zu nennen.

Bereits im Studienheft „Sportbusiness in Deutschland“ wurde konstatiert, es handele sich beim Sport um ein Funktionssystem der modernen Gesellschaft.

Die moderne, heutige Gesellschaft kann wissenschaftlich als eine solche begriffen werden, die sich von früheren Gesellschaftsformen durch ihren spezifischen Differenzierungsmodus abgrenzt: den der funktionalen Differenzierung. Diese Annahme ist in zahlreichen Theorien zu finden. Ein prominenter Vertreter ist der Soziologe Niklas LUHMANN.

Gesellschaft als soziales System

Die Gesellschaft wird von Luhmann insgesamt als das umfassendste soziale System aller aufeinander Bezug nehmenden Kommunikationen verstanden. Indem Gesellschaft Kommunikation reproduziert, erhält sie sich somit selbst (LUHMANN 1997, S. 706). Kommunikation entsteht durch die Synthese von Information, Mitteilung und Verstehen (selektiver Anschluss) zu einer emergenten, also neuen, nicht auf seine Einzelteile zu reduzierenden Einheit. Soziale Systeme, und somit auch Gesellschaft, entwickeln sich, um das Problem der sogenannten doppelten Kontingenz zu lösen. Hierbei gilt folgende Annahme: In jeder Begegnungssituation von Personen, benannt als ego und alter ego, steht ein nahezu unerschöpflicher Vorrat von zu aktualisierenden Kommunikationsmöglichkeiten bereit. Dass in einer solchen Lage überhaupt Kommunikation zustande kommt, ist höchst unwahrscheinlich. Diese Situation des „anything goes“ zu strukturieren und somit sicherzustellen, dass in einem großen Maße nur solche Kommunikationen innerhalb bestimmter Situationen geschehen, die vom jeweiligen Gegenüber erwartet werden können, übernehmen soziale Systeme. Somit werden Unsicherheit und die Komplexität – verstanden als die

Zurverfügungstellung verschiedener Alternativen – einer sozialen Situation reduziert, wenngleich niemals völlig aufgehoben. Luhmann bezieht sich bei der Beantwortung der Frage, wie eine solche soziale Ordnung möglich ist, auf das Konzept der Autopoiesis, das seinen Ursprung in der Biologie hat. Soziale Systeme schaffen sich die Anschlussmöglichkeit für weitere Kommunikation selbst und ermöglichen somit selbst die Bedingungen des Systemerhalts (LUHMANN 1984).

Die Art der Stellung von sozialen Systemen zueinander bestimmt die Struktur der Gesellschaft. Insgesamt haben sich in evolutionären Prozessen vier gesellschaftliche Differenzierungsformen etabliert und abgelöst, die der Bearbeitung der Komplexität der Gesellschaft Rechnung tragen:

1. Segmentäre Differenzierung
2. Zentrum/Peripherie
3. Stratifikation
4. Funktionale Differenzierung

Die segmentäre Gesellschaft gliederte sich in gleiche und gleichrangige Teilsysteme auf, die wechselseitig relativ isolierte Umwelten füreinander bildeten. Vor allem die Familie war zentral für diese archaische Gesellschaftsform. Kommunikation wurde letztlich auf die Differenz „familienzugehörig/nicht familienzugehörig“ bezogen (LUHMANN 1997, S. 634 ff.).

**Segmentäre
Gesellschaft**

Vor allem mit der Entwicklung von Herrschaftsreichen und Territorien erfolgte die Umstellung der gesellschaftlichen Differenzierung in Zentrum und Peripherie. Die Zentren, zumeist die Städte, bestimmten die Kommunikationsmöglichkeiten der Peripherie. Die Form war hierarchisch und teilweise bereits in segmentären Gesellschaften angelegt.

**Zentrum und
Peripherie**

Vor allem im Zentrum differenzierten sich zunehmend bestimmte Gruppen gegenüber anderen auf der Basis von Hierarchien. Heirat war nur innerhalb klar spezifizierter Gruppen zulässig, was die Durchlässigkeit der Gesellschaft stark limitierte. Diese Eigenart der internen Systemdifferenzierung, in der sich Systeme zu ihrer gesellschaftsinternen Umwelt durch Rangdifferenzen abgrenzen, bezeichnet man als Stratifikation. Auch andere Differenzierungsweisen, wie die Familienhaushalte, richteten sich nach dieser Differenz zwischen oben und unten aus. Die Adelshäuser und Stände, die in ihrer korporativen Verfasstheit eine europäische Besonderheit darstellten, sicherten sich in den entstehenden Territorialstaaten kollektiv sichtbar Privilegien und trugen so zur Ungleichheit der Gesellschaft bei. Die beobachtbaren Zustände wurden von den gesellschaftlich definierten Unteren und Untergebenen immer stärker kritisiert und provozierten in der Folge die Änderungen der gesellschaftlichen Differenzierungsform (LUHMANN 1997, S. 683 f.).

Stratifikation



© 02/2020

So ist als weiterer gesellschaftlicher Differenzierungstyp die funktionale Differenzierung zu nennen, die ihren Ausgangspunkt in Europa hat und die moderne Gesellschaft charakterisiert. Kennzeichnend ist die Ausdifferenzierung von Funktionssystemen, die sich hierarchisch gleichrangig, aber in ihren Funktionen verschiedenartig zueinander anordnen und für sich genommen geschlossene Einheiten bilden. Somit handelt es sich um eine Gesellschaft ohne Zentrum und Spitze. Das heißt, dass kein System gegenüber anderen eine übergeordnete Stellung inne hat oder prinzipiell alle anderen dominiert. Genau um ein solches Funktionssystem handelt es sich auch beim Sport.

Funktionale Differenzierung

Funktionale Differenzierung schließt Schichtung, Zentren und Peripherien oder Segmentierungen als unterhalb der Ebene der funktionalen Systemdifferenzierung liegende Ordnungsebenen, die in einzelnen Kontexten Bedeutung haben können, nicht aus. Sie werden heute jedoch eher unter normativen Gesichtspunkten beobachtet. Dieses kann z. B. auch dann gelten, wenn sich innerhalb Europas sportliche Zentren und Peripherien ausbilden oder auch Personen bestimmter Bevölkerungsschichten (anscheinend systematisch) von bestimmten Sportarten ausgeschlossen werden. Luhmann konkretisiert, dass die weitere innere Differenzierung von Funktionssystemen keinem einheitlichen Muster folgt, sondern sich von Funktionssystem zu Funktionssystem unterschiedlich ausgestalten kann. Er sieht jedoch eine gewisse Tendenz zur segmentären Differenzierung innerhalb der Funktionssysteme, beispielsweise in Bezug auf das politische System zur segmentären Differenzierung in Territorialstaaten (LUHMANN 1997, S. 760 f.). Die moderne Gesellschaft strukturiert ihren kommunikativen Reproduktionsprozess zusammenfassend gesprochen primär durch die Etablierung von Funktionssystemen, die sich autopoietisch selbst erhalten.

„Hat sich erst einmal ein autopoietisches Funktionssystem gebildet, so entwickeln Funktionssysteme Dynamiken, die kaum noch Stoppregeln akzeptieren. Wenn einmal ein Teilsystem der Gesellschaft im Hinblick auf eine spezifische Funktion ausdifferenziert ist, findet sich in diesem System kein Anhaltspunkt mehr für Argumente gegen die bestmögliche Erfüllung dieser Funktion. Es gibt alle möglichen Hindernisse, Schwierigkeiten und Reibungen – provisorische und dauerhafte. Aber es gibt in Funktionssystemen keine sinnvolle Gegenrationalität, die besagen würde, dass man die Funktion lieber weniger gut erfüllen sollte. Es ist gerade der Sinn funktionaler Differenzierung, jedem System die Hypostasierung der eigenen Funktion zu erlauben, ja abzuverlangen.“ (LUHMANN 1983:29, zitiert nach BETTE/SCHIMANK 1995, S. 37)

Weitere soziale Systeme, die in der modernen Gesellschaft von Bedeutung sind, stellen Organisationssysteme und Interaktionssysteme dar. In neueren Arbeiten ergänzt Luhmann diese durch die sogenannten sozialen Bewegungen, die jedoch eine starke Nähe zu Organisationen besitzen und nicht zwingend eine eigene Systemart darstellen (LUHMANN 1997).

2.1 Die Interdependenz des Sports mit Recht und Politik

Im Studienheft „Sportbusiness in Deutschland“ wurden die Funktionssysteme Sport, Wirtschaft und Medien eingeführt. Dieses nicht zuletzt, um die Triangel der Sportvermarktung mit theoretischem Blick zu verdeutlichen. Aus dem zuvor gesagten ergibt sich, dass die Vernetzung des Sports in der Gesellschaft damit freilich nicht hinreichend beschrieben ist. Neben den oben eingehend beschriebenen Kopplungen zu Wirtschaft und Medien ist für den Sport auf gesellschaftsstruktureller Ebene auch die strukturelle Kopplung zu Politik und Recht bedeutsam, um nur zwei weitere Systeme zu nennen.

Beide stellen zwei unterschiedliche Funktionssysteme dar. Das Rechtssystem gewinnt seine Identität durch den Code „Recht/Unrecht“ und hat die Funktion, Erwartungen in der Zeit zu stabilisieren, durch die die Zukunft der Gesellschaft gesichert werden kann. Politik, auf die unten näher eingegangen wird, etabliert den Code „Macht/nicht Macht“ mit einer sogenannten Zweitcodierung „Regierung/Opposition“. Eine gemeinsame Klammer finden die beiden Systeme durch den sogenannten Rechtsstaat: Die verbindliche Durchsetzung von Rechten, die dem Rechtssystem ermöglichen, zwischen konformem und abweichendem Verhalten zu unterscheiden, ist an politische Einheiten geknüpft (SCHIMANK 1988a).

Das politische System hat die Funktion, kollektiv bindende Entscheidungen zu treffen, die Resonanz in anderen Funktionssystemen erzeugen. Politik etabliert Macht als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium. Luhmann wie auch andere Autoren betonen die Segmentierung des politischen Systems in Staaten. Für andere Systeme, auch den Sport, bleibt diese nicht folgenlos. Die Bindung von Organisationen, und somit auch von Sportorganisationen, an die Weltgesellschaft erfolgt auf Basis politischer Adressen. So besitzt die Segmentierungslogik der Politik für den Sport eine strukturbildende Relevanz (BOMMES 1998).

Mit der Europäischen Union (EU) tritt heute eine politische Organisation in Bezug auf die Durchsetzung von Rechtsnormen und kollektiv bindenden Entscheidungen in Konkurrenz oder Ergänzung zu der bislang nationalstaatlichen Ordnung. Es kann gezeigt werden, dass sich die auch für das Sportsystem bindenden Entscheidungen nicht mehr nur national verorten lassen, sondern europäischer werden, was interne Anpassungen und Veränderungen im Sport zur Folge hat.



Auch zwischen Sport und Politik liegt eine Austauschbeziehung vor. Staaten nutzen den Sport als Kristallisationspunkt ihrer Leistungsstärke. Erfolge im Sport sollen stellvertretend für die Leistungsfähigkeit des Staats oder ganzer Gesellschaftssysteme (Ost-West-Vergleich) stehen. Der Sport profitiert vom Staat, weil der Staat auf Basis seiner Entscheidungen Gelder an den Sport verteilt, das Bildungssystem verpflichtet, Sport zu unterrichten oder, um nur noch eines vieler möglicher Beispiele zu nennen, durch Polizeiaufgebote für den reibungslosen Ablauf von Sportveranstaltungen sorgt (LOTH/NAUL/SCHRÖER 2002).

Mit dem Übergang zur funktional differenzierten Gesellschaftsform ergibt sich durch die Freiwerdung des Individuums aus festen gesellschaftlichen Verhältnissen der Gemeinschaft die Notwendigkeit für den Einzelnen, die lediglich partielle Inklusion in spezifische Systemzusammenhänge zu kompensieren und maßgebliche Quellen der Selbstidentifikation zu finden. Es wird versucht, die Vorstellung aufrechtzuerhalten, man sei als Ganzes in die Gesellschaft eingebunden. Gesellschaftlich bilden sich innerhalb der Primärdifferenzierung der Gesellschaft sekundäre Differenzierungen wie ethnische oder nationale, die dem Einzelnen die Möglichkeit der kollektiven Identität geben. Mit der Nation bildet sich im Übergang zur Neuzeit ein starkes Kollektivangebot heraus, das dem Einzelnen erlaubt, sich als integrativer Teil der Gesellschaft zu fühlen. „Die Idee der Nation vermag es dann, die im Zuge sich durchsetzender funktionaler Differenzierung stattfindende Loslösung bzw. Freisetzung von Individuen aus traditionellen Bindungszusammenhängen zu kompensieren.“ (BOMMES/LIEDTKE/SCHUMACHER 2001, S. 273) In Bezug auf die Nation kann von einer politischen Gemeinschaftssemantik gesprochen werden. Semantiken werden als Limitierungen von Kommunikationshorizonten verstanden, die Erwartungshorizonte einschränken. Der Einzelne wird durch die Mitgliedschaft in einer Nation als Bürger nicht vom gesamten politischen System für relevant gehalten, sondern nur limitiert von dem entsprechenden Nationalstaat. Der Staat versucht seine Bürger zur Einheit der Nation zu formen oder umgekehrt versucht eine Nation, die eigene Staatlichkeit zu rechtfertigen. Für den Einzelnen erwirkt sie die Fiktion der Integration in die Gesellschaft, die für ihn eine nationale Gemeinschaft und damit einen limitierten gesellschaftlichen Horizont darstellt. Zur Aufrechterhaltung der Idee der Nation bedarf es Anlässe. Die Nation muss sich immer wieder neu erfinden. Dieses kann nicht zuletzt über den massenmedial inszenierten Sport geschehen, wie z. B. die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland 2006 deutlich gezeigt hat. Dort werden Mannschaften oder Personen beobachtet, die, wie man selbst, zur Nationengemeinschaft gehören. Sportereignisse gewinnen vielfach dann an Bedeutung, wenn sie mit regionalen oder nationalen Kategorien verbunden werden. Eine besondere semantische Aufladung des Fußballs findet bei Lokalderbys statt. Man fühlt sich dem einen Club zugehörig, differenziert sich gegenüber den anderen und vergewissert sich seiner eigenen Identität innerhalb der Gruppe. Dieses zeigte auch die Untersuchung von MUTZ für die Fußballeuropameisterschaften 2012 in Polen und der Ukraine (MUTZ 2013).

Obgleich teilweise von Wissenschaftlern die Auslaufphase der Idee der Nation eingeläutet wird (LUHMANN 1997, S. 1055), darf die Bedeutung der Nation für die Gesellschaft nicht zu gering eingeschätzt werden. Die Nationensemantik ermöglicht die Fiktion, die Einheit verschiedener Subsysteme wie Sport, Wirtschaft oder Recht an territoriale Grenzen zu binden. Es ist daher zu Recht fraglich, welche Kollektivsemantik diese Funktion alternativ erfüllen könnte (BOMMES/LIEDTKE/SCHUMACHER 2001). Eine Alternative wäre die Bildung einer europäischen Identität, die die nationale oder regionale überlagern würde.

Auf den Sport bezogen könnte das heißen, dass sich z. B. die Sympathien zu Clubs immer weniger aus ihrer lokalen oder nationalen Verankerung herleiten lassen, sondern sich zunehmend ein europäischer oder gar weltweiter Horizont für Sportfans bildet. Die Massenmedien können für diesen möglichen Prozess eine entscheidende Rolle spielen, da die Rezipienz des Clubs nicht notwendig an den Besuch im Stadion gebunden ist und auch internationale Clubs wahrgenommen werden können. So sind neue Formen der Zuschauerschaft jenseits von regionalen Zugehörigkeiten erst möglich. „The development of television, international transportation and the Internet has meant that today and in the future fandom can and will exist as a community without propinquity. Football possesses its own Community of followers but the sport also imposes itself on broader communities, upon which it has various impacts.“ (BALE 2000, S. 91) Diesen Überlegungen folgend kann gemutmaßt werden, dass sich durch die massenmediale Übertragung sportlich bedeutender Clubs aus dem In- und Ausland über die wachsende Bekanntheit auch neue Fangruppen formieren, jenseits von regionaler Zugehörigkeit. Dies kann auch die Chance für Clubs bedeuten, sich als Clubmarke mit überregionalem und übernationalem Charakter zu etablieren. Sportmanager stehen somit vor der Herausforderung, eigene Strategien zu entwerfen, die diese Tendenzen reflektieren.



2.2 Europa im Blick der Systemtheorie

Obwohl Raumgrenzen innerhalb der modernen Gesellschaft durchaus eine Rolle spielen können – die segmentären Differenzierungen innerhalb der Funktionssysteme wurden schon angesprochen –, baut die Systemtheorie auf der Erkenntnis auf, dass Gesellschaft nicht durch territoriale oder nationale Grenzen integriert werden kann. Funktionssysteme ziehen ihre Grenzen durch den Sinnhorizont des jeweiligen Codes. So grenzt sich Politik gegenüber Wirtschaft ab und Sport gegenüber Recht, um nur einige Beispiele zu nennen. Dieses schließt ausdrücklich nicht aus, dass segmentäre Grenzen wie z. B. staatliche Grenzen existieren und innerhalb der funktional differenzierten Gesellschaft ihre Funktion besitzen. So betonen ADERHOLD und HEIDELOFF, dass Regionalisierungen und Gemeinschaftsbildungen Reaktionen auf die Weltgesellschaft sind und auch Staaten nach wie vor als Regelungsinstanzen fungieren. Es sei davon auszugehen, dass „die Teilnahme an globalen sozialen Ereignissen immer vor dem Hintergrund lokaler Gegebenheiten erfolgt“ (ADERHOLD/HEIDELOFF 2001, S. 140).

2.2.1 Europa als Region der Weltgesellschaft

Systemtheoretisch argumentierende Soziologen verstehen die Gesellschaft als ein Gefüge aufeinander bezogener Kommunikationen. Jede Kommunikation kann dabei an jede andere auf der Basis von Sinn, also dem fortlaufenden Prozessieren der Differenz von Aktualität und Möglichkeit, anschließen. Da an Kommunikation prinzipiell überall auf der Welt angeknüpft werden kann, ist von einer Weltgesellschaft auszugehen, die ihre Grenzen kommunikativ, durch spezifische Sinnhorizonte setzt.

Von Globalisierung, um einen der Schlüsselbegriffe der gegenwärtigen Debatte um die Weltgesellschaft einzuführen, kann in Anlehnung an BAECKER (2001, S. 19) dann gesprochen werden, wenn unterstrichen werden soll, dass system-spezifische Kommunikationen zwar nationale Grenzen berücksichtigen, sie aber nicht mehr durch die Differenzierung in politische Territorialgesellschaften integriert sind. Was für Systeme wie die Wirtschaft oder die Massenmedien unmittelbar einleuchtend ist, kann auch auf den Sport als Funktionssystem dieser einen Weltgesellschaft übertragen werden.

Innerhalb der Weltgesellschaft gewinnt die Differenz global/regional auch in der systemtheoretischen Theoriekonstruktion eine besondere Bedeutung. Denn regional unterschiedlich können sich Strukturen etablieren, die sich vor dem Hintergrund einer Weltgesellschaft als mehr oder weniger funktional erweisen. Die Logik der funktionalen Differenzierung impliziert es schließlich, dass sich solche Strukturen nicht nur lokal, sondern auch global als probat erweisen müssen. Weder ist für die Weltgesellschaft anzunehmen, dass alle Verhaltensdifferenzen und sogenannte kulturelle Unterschiede verschwinden und homogenisiert werden, noch werden sich alle historisch entstandenen Differenzen innerhalb der Weltgesellschaft halten können. Vielmehr ist von einer Mehrebenengesellschaft auszugehen, in der historisch ausgebildete lokale/regionale Strukturen durchaus fort dauern, sich über diese Strukturen jedoch die Eigenstrukturen der Weltgesellschaft lagern können. Diese weltgesellschaftlichen Strukturen selbst stehen zu den örtlichen in einem Verhältnis reziproker Intensivierung, wobei sich beide gegenseitig stützen können (STICHWEH 1995). Dabei kann es auch zu Spannungen dieser Ebenen kommen, wie ROBERTSON in Ausführungen zur sogenannten „Glokalisierung“ illustriert (ROBERTSON 1998).

2.2.2 Europäische Gesellschaft

Auf den ersten Blick hat die Systemtheorie mit ihrer Vorstellung von der einen Weltgesellschaft keine Verwendung für den Terminus der „Europäischen Gesellschaft“. Dennoch spielt „Europa“ als kommunikative regionale Verdichtung der Weltgesellschaft in der Sichtweise der Systemtheorie eine sozialstrukturelle Rolle. Eine solche Regionalisierung ist nach Stichweh „aus lokal und regional differenzierenden strukturellen Kopplungen zwischen Funktionssystemen zu erklären“ (STICHWEH 2000, S. 125). Dass das globale Funktionsprimat der gesellschaftlichen Subsysteme auch zu Regionalisierungen führt, liegt nach STICHWEH (ebd.) vor allem an den regionalen Programmen der Massenmedien sowie an Kontakten und Netzwerken von Organisationen und den häufig notwendigen persönlichen Kontakten von Organisationsmitgliedern. In der modernen Gesellschaft sind die interregionalen Kontakte nicht mehr die Sache weniger Familienhaushalte (z. B. Adelshäuser oder Handelshäuser), sondern sie fußen „auf der Operation oder Kooperation von Organisationen, vor allem der Wirtschaft, der Massenmedien, der Politik, der Wissenschaft, des Verkehrs“ (LUHMANN 1997, S. 165). Und natürlich des Sports. Europa etabliert sich hier immer mehr zu einem Raum, in dem es zu Kooperationen kommt, welche vielfach historische Vorreiter haben und die sich besonders der Beobachtung eines europäischen Publikums, nicht zuletzt durch die Massenmedien, erfreuen (STICHWEH 2000, S. 123). Regionalisierungen vor dem

**Europa als
Kommunikationsraum**



© 02/2020

Hintergrund weltweiter Funktionssysteme gestalten sich von System zu System anders. Dennoch ist ihnen gemeinsam, dass sich selbstgezogene Strukturen innerhalb der Weltgesellschaft bilden, die kommunikative Anschlussmöglichkeiten schaffen und auf der Grundlage regionaler Kontaktverdichtungen zur Verfestigung von Leistungsbezügen zwischen Teilsystemen beitragen und „neue Verflechtungsmöglichkeiten in einem Kontext fortschreitender Differenzierung der Weltgesellschaft“ (KUHLMANN 2000, S. 338) etablieren.

Die bisherigen Erläuterungen haben einen theoretischen Zugang zur Weltgesellschaft ermöglicht. Dabei wurde eine theoretische Sichtweise eingenommen, die selbst als kontingent angesehen werden kann. Es lassen sich selbstredend weitere Theorieangebote finden, die die Internationalisierung der Gesellschaft beschreiben oder erklären. CHADWICK hat aus Sicht der Sportwissenschaften dazu eine Übersicht produziert. Er führt folgende Theorien an (CHADWICK 2010, S. 519 ff.):

- Industrial network theory
- Business strategy theory
- Innovation-related theory
- Adaptive choice theory
- Transaction cost view

Diese einzelnen Theorieangebote hier zu erläutern ist im Rahmen des Studienheftes nicht möglich. Deutlich soll jedoch werden, dass es auf Internationalisierung nicht eine Sicht, sondern mehrere gibt.